

Nicht so wichtig

Der Papst unterwegs

■ PETER PAWLOWSKY

■ Um in der Kirche zu bleiben, hat es wenig Sinn, gegen das Kirchenrecht Sturm zu laufen. Besser ist, es als „nicht so wichtig“ in den Hintergrund zu schieben.

Neugierig wird auf den Abschlussbericht des Papstes auf das Ergebnis der Bischofssynode gewartet. Insider behaupten, das Ereignis werde noch vor Ostern stattfinden. Aber der Papst scheint zu meinen: Das ist nicht so wichtig. Und er geht auf Reisen, statt am Schreibtisch zu sitzen.

Das entspricht seinem Stil. Er ist weit davon entfernt, kirchliche Grundsätze und Vorschriften aufzuheben. Er findet bloß, das alles sei nicht so wichtig. Die geradezu neurotische Vernarrtheit den Kirchenapparats in Fragen der Sexualität: Nicht so wichtig. Die präzise Prüfung von Ehe-Annullierungen über viele Instanzen: Nicht so wichtig. Folglich scheint ihm auch eine Antwort auf den Schlussbericht der Synode nicht so wichtig zu sein, denn die Synode, die er selbst angezettelt hatte, brachte kein wirklich brauchbares Ergebnis. Daher ist sie nicht so wichtig, wie er ursprünglich gehofft hatte.

Historisches Treffen mit Moskauer Patriarchen

Wichtig dagegen, und das ist nicht zu bezweifeln, sind manche seiner friedentiftenden Reisen: nach Afrika, nach Mexico, und vor allem zum Flughafen von Havanna. Die freundschaftliche Begegnung mit dem Patriarchen von Moskau ist von historischer Bedeutung. Sie überbietet das Treffen Papst Pauls VI. mit dem Patriarchen von Konstantinopel 1964 im Rahmen des Konzils, denn längst ist die Machtbasis der Orthodoxie nach Moskau abgewandert. Demnächst fährt der Papst nach Schweden und denkt an (oder feiert?) das Jubiläum der Reformation. Auch hier: Sollen doch die Theologen sich über die Differenzen zwischen den Konfessionen den Kopf zerbrechen – das

ist nicht so wichtig. Viel wichtiger ist die offene und respektvolle Begegnung, die Schaffung von Vertrauen. Dieses ist niemals das Ergebnis, sondern die Voraussetzung theologischer Verständigung.

Kirchenrecht versus Gewissen

„Denkt nicht, ich sei gekommen, um das Gesetz und die Propheten aufzuheben“, sagt Jesus laut Mt 5,17. Seine Strategie bestand darin, dass er hervorhob, worauf es wirklich ankommt, worin die Intention des Gesetzes besteht, und was wichtiger ist als Buchstabe und Wortlaut der Vorschriften. Katholiken, die die Kirche verlassen, tun es oft deshalb, weil sie die Kirchengebote und -verbote nicht mehr akzeptieren können. Das katholische Kirchenrecht im *Codex juris canonici* ist umfangreicher als man es der angeblichen „Gesetzesreligion“ der Juden stets vorgeworfen hat. Um also in der Kirche zu bleiben, hat es wenig Sinn, gegen diese oder jene gesetzliche Bestimmung Sturm zu laufen. Besser ist es, sie als „nicht so wichtig“ in den Hintergrund zu schieben und dem Gewissen zu seinem Recht zu verhelfen. Das war nicht immer möglich. Heute, da die Kirche ihre politische Macht verloren hat, kann sie nicht mehr sanktionieren, was nach der Vorgabe des Evangeliums getan wird, auch wenn es den Rechtsvorschriften des *Codex* widerspricht.

„Nicht so wichtig“ ist ein befreiendes Schlagwort und macht den Blick frei auf das, was wirklich wichtig ist. ■